
Dienstag, 23. Oktober 2018

Arnold Schönberg Center



Arnold Schönberg-Nachlass
Weltokumentenerbe seit 2011
Gedächtnis der Menschheit



**Arnold
Schönberg
Center**

19.30 Uhr

Karl-Heinz Schütz, Flöte

Matthias Schorn, Klarinette

Jun Keller, Violine

Stefan Gartmayer, Violoncello

Kaori Nishii, Klavier

Lukas Haselböck, Moderation

Klang – Welten

Philippe Hurel

(geb. 1955)

Éolia für Flöte solo (1982) – 7'

Margareta Ferek-Petric

(geb. 1982)

Climate Burn-Out (Stress Trilogy: Part II) für Flöte, Klarinette, Violoncello und Klavier (2018, UA) – 10'

Daniel Oliver Moser

(geb. 1982)

Angry Birds für Klavier
(2017, UA) – 8'

Arnold Schönberg

(1874 – 1951)

Kammersymphonie op. 9 (1906)
Fassung für Klavierquintett von
Anton Webern (1923) – 18'

Kooperation Arnold Schönberg Center
cercle – Konzertreihe für neue Musik

Keine Pause

Karl-Heinz Schütz ist Soloflötist der Wiener Philharmoniker. Er studierte bei Eva Amsler am Vorarlberger Landeskonservatorium, bei Aurèle Nicolet in Basel und bei Philippe Bernold in Frankreich, wo er im Jahr 2000 am CNSM de Lyon mit Auszeichnung sein Studium abschloss. Noch während des Studiums gewann er zwei internationale Flötenwettbewerbe (Carl Nielsen 1998 und Krakau 1999). Seither verfolgt er eine weltweite Konzerttätigkeit und durfte solistisch mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Sir Neville Marriner, Fabio Luisi, Bertrand de Billy, Milan Turkovic, Dimitrij Kitajenko und Yakov Kreizberg zusammenarbeiten. Dabei musizierte er mit Orchestern wie Wiener Philharmoniker, Wiener Symphoniker, Wiener Kammerorchester, sowie weiteren Orchestern in Österreich, Deutschland, Japan, Dänemark, Spanien, Italien, Israel und England. Als Kammermusiker hatte er die Gelegenheit, bei namhaften Festivals, wie den Salzburger Festspielen, Bregenzer Festspielen, dem Rheingau Musikfestival, Pacific music festival Sapporo, Young Prag, NFA New Orleans, Feste verschiedener Gesellschaften für Flöte (Frankfurt, Freiburg, Wien, Koper, Barcelona, Zagorje ob zavi), Galway Festival, Festival de France musique Montpellier u. v. a. aufzutreten. Seit 2005 hat Schütz eine Professur an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien inne und gibt regelmäßig Meisterkurse im In- und Ausland. Dazu gehören Kurse und

Workshops am CNSM Paris, der Juilliard School of Music (NY), der Manhattan School of Music (NY), der Florida State University, der Yonsei University (Seoul) und den Akademien von Fiss, Nizza, Sapporo und Kusatsu. Er ist seit 2011 Soloflötist der Wiener Philharmoniker und der Wiener Staatsoper. Im Jahr 2013 folgte er Wolfgang Schulz als Mitglied des Ensemble Wien Berlin und des Wiener Ringensemble nach. Eine Reihe von Einspielungen dokumentieren sein Flötenspiel, darunter Werke von Bach bis Pierre Boulez, Toru Takemitsu und Werner Pirchner. 2012 erschien bei Chandos die CD »20th century concerto grosso« mit der Academy of St. Martin in the Fields unter Sir Neville Marriner. In seiner Heimatstadt Landeck/Tirol ist Schütz künstlerischer Leiter der dortigen Festwochen Horizonte. Er spielt abwechselnd auf einer 24kt Goldflöte von Muramatsu/Japan, sowie auf einer Silberflöte von Emanuel/Boston.

Matthias Schorn ist ein äußerst vielseitiger Musikant mit grenzenlosem Interesse für alles Musikalisch-Kreative. Seine Position als Soloklarinettist der Wiener Staatsoper bzw. der Wiener Philharmoniker bietet ihm permanent die Möglichkeit mit den besten Sängern, Solisten und Dirigenten unserer Zeit zusammenzuarbeiten. Als Kammermusiker gründete er verschiedene Formationen (Faltenradio, Trio Marc Chagall, Theophil Ensemble Wien etc.), als Solist konzertierte er unter Lorin

Maazel, Gustavo Dudamel, Rafael Frühbeck de Burgos, Yuri Bashmet, Kristjan Järvi, Michael Sanderling, Ivan Fischer, Hans Graf, HK Gruber, Dennis Russell Davies, etc. Wurzeln in der alpenländischen Volks- und Blasmusik prägen bis heute sein Schaffen. Er bespielt Wirtshausbühnen, Openair-Festivals und Clubs genauso wie die großen Konzerthäuser von Wien bis Hamburg. Als Festivalgründer (PalmKlang) und Betreiber seines Tonstudios Bergsiedlung 113 schuf er sich weitere Betätigungsfelder zum Ausleben der eigenen Kreativität. Außerdem lehrt Matthias Schorn als Professor an der Musik und Kunst Privatuniversität Wien, hält weltweit Meisterkurse und schreibt für die Fachzeitschrift »Clarino« unter dem Titel »Holzwurm« eine monatliche Kolumne. Zusammenarbeiten mit Annette Dasch, Daniel Hope, Benjamin Schmid, Thomas Gansch, Bob Mintzer, Georg Breinschmid, Shantel, Willi Resetarits, Sky du Mont, Krzysztof Dobrek, Armin Müller-Stahl, Karlheinz Hackl, Peter Simonischek, Christoph Eschenbach, Konstantin Wecker, Julia Stemberger, dem Quatour Ebene, dem Danish String Quartet, dem Fauré Quartett, der NDR Big Band, Gansch&Roses, den New York Gypsy All Stars oder der Musicbanda Franui zeugen von seinem unbändigen Durst nach neuen, befruchtenden, musikalisch-kreativen Erfahrungen und Begegnungen. 2017 spielte Schorn mit den Wiener Philharmonikern unter der

Leitung von Christian Thielemann die österreichische Erstaufführung von Aribert Reimanns »Cantus für Klarinette und Orchester« im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins. Als künstlerischer Leiter des Festspielfrühlings Rügen 2018 konnte er seine Ideen zur Gestaltung eines großen Musikfestivals realisieren.

Jun Keller wurde 1973 in Stuttgart geboren und erhielt im Alter von 6 Jahren den ersten Violinunterricht bei Petru Munteanu in Lübeck. Nachdem er 1986 den deutschen Landeswettbewerb Jugend musiziert gewonnen hatte, kam er 1987 an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, wo er bei Gerhart Hetzel studierte und 1993 die Diplomprüfung ablegte. Seine Studien ergänzte er mit Meisterkursen bei Zakhar Bron, Dorothy DeLay, Ștefan Gheorghiu, Ivry Gitlis, George Manoliu, Igor Oistrach, Igor Ozim und Dénes Zsigmondy, außerdem setzte er sich intensiv mit Kammermusik auseinander und lernte unter anderem bei Franz Bayer, beim Bartók Quartett, bei Thomas Kakuska (Alban Berg Quartett), Peter Matzka (Wiener Streichsextett), Johannes Meissl (Artis Quartett) und Christoph Poppen (Cherubini Quartett). 1990 erhielt er anlässlich der TV-Gala der Österreichischen Jeunesse den ersten Preis. 1992 trat er dem Hugo Wolf Streichquartett bei, war vier Jahre lang Mitglied des Ensemble Vienna Concertino, schloss 1995 seine Studien an der Hochschule für Musik Hanns

Eisler in Berlin ab, war für ein Jahr im Münchener Kammerorchester engagiert und wurde 2000 Mitglied des Wiener Staatsopernorchesters, 2003 des Vereins der Wiener Philharmoniker. 2000 bis 2004 gehörte er den Wiener Virtuosen sowie dem Steude Quartett an. 2002 avancierte er zum Stimmführer der ersten Violinen der Wiener Philharmoniker.

Stefan Gartmayer wurde 1974 in Wien geboren. Dort studierte er Violoncello und Komposition. Weitere Studien führten ihn nach Aachen, Brescia und Freiburg, wo er mit dem Solistenexamen bei Christoph Henkel abschloss. 1996 erhielt er den Würdigungspreis des österreichischen Kulturministeriums, 1998 das Ehrendiplom der Accademia Musicale Chigiana, Siena. 1997 bis 1999 war er Violoncello-Substitut im WDR-Symphonieorchester Köln. Von 1999 bis 2000 hatte er sein erstes Engagement als 1. Solocellist des Radio-Symphonieorchesters Wien. Er erhielt mehrfach Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben (u. a. in Wien, Osaka und Andé) und Engagements als Konzert-Solist mit dem Wiener Kammerorchester, dem Brucknerorchester Linz und dem Kammerorchester Szombathely (Cellokonzerte von Carl Philipp Emanuel Bach, Joseph Haydn, Robert Schumann, Ignaz Pleyel). 2000/2001 war er projektweise erster Solocellist des Orchesters des Hessischen Rundfunks Frankfurt.

2002 bis 2007 hatte Gartmayer ein Engagement als Cellist im Gewandhausorchester Leipzig. In dieser Zeit war er auch Mitglied des Leipziger Ensemble Avantgarde und des Bachorchesters des Gewandhauses Leipzig. Seit 2007 spielt er als Cellist im Orchester der Wiener Staatsoper, seit 2010 ist er Mitglied der Wiener Philharmoniker, seit 2015 auch Mitglied der Wiener Hofmusikkapelle. Hinzu kommen Auftritte in verschiedenen philharmonischen Ensembles (u. a. Ensemble Wiener Collage, PhiliTango, Celloensemble 5+1). Zu seinen CD-Einspielungen gehört das Cellokonzert Nr. 1 C-Dur von Ignaz Joseph Pleyel (2017 für die Internationale Ignaz Pleyel Gesellschaft Ruppersthal). Gartmayer war Gastdozent bei verschiedenen Universitäten und Festivals (Sofia, Bulgarien, sowie Zaltbommel/Niederlande) für Cello und Kammermusik bzw. Coach für Probespielvorbereitung. Er ist Mitglied der Schach-Mannschaft Wiener Staatsoper und Vater dreier Kinder.

Kaori Nishii wurde in Tokio geboren und erhielt mit 3 Jahren ihren ersten Klavierunterricht. Sie studierte Klavier-Konzertfach an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Heinz Medjimorec, nach dem Diplom folgten weitere Studien, u. a. Kammermusik bei Johannes Kropfisch, Vokalbegleitung bei David Lutz und Klavier bei Franz Zettl. Darüber hinaus besuchte sie Meisterklassen bei Oleg

Maisenberg, Lazar Berman und Pavel Gililow. 2000 und 2002 erhielt sie den Erika Chary Förderpreis und 2001 das Bösendorferstipendium, außerdem den 1. Preis der Alban Berg Stiftung bei der 11. ISA, den 2. Preis beim 1. Dr. Joseph Dichler Klavierwettbewerb und beim 7. Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb. Seit 2004 unterrichtet sie Klavier an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien am Institut Musikleitung und seit 2012 am Institut Komposition. Ihr umfangreiches Repertoire umfasst die Schwerpunkte Wiener Klassik, Wiener Schule und zeitgenössische Musik. Sie spielte zahlreiche Konzerte im In- und Ausland als Solopianistin und Kammermusikerin (100 Jahr Feier von Yamaha, internationale Musikfestivals wie Moscow autumn, Kharkiv Contemporary, 36th Days of Macedonian Music, Meisterkonzerte in St. Pölten, Feldkirchfestival, Wien Modern, Carinthischer Sommer, Lange Nacht der Europäischen Musik). Beim Kara Karaev Festival in Baku spielte sie das Klavierkonzert von Arnold Schönberg mit dem Hajibeyov Azerbaijan State Symphonic Orchestra unter der Leitung von Rauf Abdullayev. Derzeit setzt sie sich neben der Zusammenarbeit mit internationalen Komponisten mit österreichischer Klaviermusik aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auseinander. Anlässlich Karl Schiskes 100. Geburtstags arbeitete sie bei der Konzertreihe Karl Schiske an der MDW mit.

Zum Programm

Philippe Hurel:

Éolia

Philippe Hurel wurde 1955 geboren. Er studierte Musikwissenschaft in Toulouse (1974–79) sowie Komposition bei Betsy Jolas und Ivo Malec am Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris (1980–83). Dazu kamen ergänzend private Studien bei Tristan Murail (1983). Er erhielt das Stipendium der Villa Medici in Rom (1986–88), den Förderpreis der Siemens-Stiftung (1995; für »Six miniatures en trompe l'œil«) sowie den SACEM-Kompositionspreis (2002/03). Hurel arbeitete auch als Musikforscher am IRCAM (1985/86 und 1988/89) und unterrichtete ebendort Komposition (1997–2001). 2000–02 war er composer in residence am Arsenal de Metz und bei der Philharmonie de Lorraine. Gemeinsam mit dem Widmungsträger von »Éolia«, Pierre André Valade, gründete er das Musikensemble Court-circuit (1990) und wirkt seither als dessen künstlerischer Direktor. Seit 2013 unterrichtet er Komposition am Conservatoire national supérieur de musique et de danse in Lyon. Seine Musik wurde von zahlreichen Orchestern und Ensembles sowie von Dirigenten wie Pierre Boulez, Ludovic Morlot, Tito Ceccherini, Jonathan Nott, Esa Pekka Salonen, Kent Nagano, Pierre-André Valade, François Xavier

Roth, Christian Eggen, Lorraine Vaillancourt, Reinbert de Leeuw und Bernard Kontarsky aufgeführt.

Éolia ist als unteilbare Einheit konzipiert: vier Etüden über Virtuosität, die widmet sich spezifischen musikalischen und instrumentalen Problemen. Die erste Etüde bildet eine polyphone Form, deren Stimmen »verhärtet« wurden, um von einem einzigen Instrumentalisten gespielt zu werden. Die Flöte und die Stimme des Flötisten sind imitatorisch behandelt (im etymologischen Sinn des Wortes), wobei die Klänge, die das Instrument von sich gibt, ein vokales Äquivalent finden. Die zweite, langsamere Etüde stellt das Problem der Klangbehandlung und multipler Klänge in den Vordergrund. Sie geht nach Stabilisierung im hohen Register des Instruments ohne Unterbrechung in die dritte Etüde über, welche eine Gegenüberstellung von Elementen, die dem Beginn angehören und neuen, sich schrittweise kumulierenden Elementen darstellt. Die Stimme tritt innerhalb der Akkumulation immer als letztes Element auf. Das Werk endet mit einer Etüde über Virtuosität in der klassischen Begriffsbedeutung. Die Stimmzüge sind rund um Tonrepetitionen organisiert, die nach dem Beginn immer mehr ins Zentrum rücken. »Éolia« ist Pierre-André Valade gewidmet.

Philippe Hurel

Margareta Ferek-Petric:

Climate Burn-Out

Margareta Ferek-Petric, geboren 1982 in Zagreb, erhielt ihre Ausbildung bei Ivan Eröd, Chaya Czernowin und Klaus Peter Sattler an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und wurde durch verschiedene Stipendien und Stiftungen unterstützt. 2010 erfolgten auf Einladung der Thyll-Dürr Stiftung ein Arbeitsaufenthalt in Casa Zia Lina (Elba) und ein Portraitkonzert im Zagreber Konzerthaus. 2011 wurde Ferek-Petric für ihr Orchesterwerk »Take 7« mit dem Theodor-Körner-Preis ausgezeichnet, 2012 erhielt sie das Startstipendium für KomponistInnen des BMUKK, 2015 begann sie ihre Tätigkeit im Vorstand der ÖGZM. 2016 repräsentierte Ferek-Petric Kroatien beim International Rostrum of Composers und erhielt das Staatsstipendium für Komposition des österreichischen Bundeskanzleramtes. 2017 wurde sie mit dem Förderungspreis der Stadt Wien ausgezeichnet, 2018 folgten zwei Preise (Josip Stolcer Slavenski und Boris Papandopulo Preis) für das Werk »All the world's a stage« und der zweite Preis und Publikumspreis beim Prix Annelie de Man für das Stück »Istara-tu«. Ihre Werke erschienen bei Labels wie Decca Records und Croatia Records. Ferek-Petric's kompositorisches Œuvre umfasst Stücke für Soloinstrumente, für kammermusikalische Besetzungen wie auch Orchester, für

Chor, Big Band und die Bühne. Sie werden durch renommierte Ensembles und Festivals regelmäßig beauftragt und aufgeführt. Margareta Ferek-Petric lebt und arbeitet in Wien.

Climate Burn-Out ist der zweite Teil einer Trilogie, die sich mit der Auswirkung der Vergänglichkeit auseinandersetzt. Zeit, als metaphorischer Hauptprotagonist, stellt eine unvermeidbare Stressquelle dar; sowohl auf einer persönlichen Ebene als auch in verschiedenen Kontexten der »Welt-haltigkeit«. Dieses Stück spielt mit Klischees und bricht sie auseinander in Abstraktionen, die die Ungewissheit der Zukunft beschreiben. Abgerundet wird die Idee durch kurze Zitate aus Nietzsches »Also sprach Zarathustra«. Diese Zitate bilden einen Versuch der Reflexion in Bezug auf das Werk, bzw. man sollte die Musik als philosophische Lehre – als Gedankenanstregung – verstehen. Zum Teil umstrittene Ideen aus Nietzsches Werk sollen daran erinnern, wie wichtig es ist, Ideologien entgegenzutreten. Diese Komposition ist ein Ausdruck der Hilflosigkeit gegenüber politischen Strömungen, die zu ökologischen und wirtschaftlichen Katastrophen führen, und versucht einen persönlichen Gegenpol zur Passivität aufzubauen.

Margareta Ferek-Petric

Daniel Oliver Moser:

Angry Birds

Daniel Oliver Moser studierte Komposition und Viola bei Alfred Stingl und Brian Finlayson am Kärntner Landeskonservatorium, anschließend bei Wolfgang Liebhart und Christian Minkowitsch an der Konservatorium Wien Privatuniversität sowie am Mozarteum Salzburg bei Tristan Murail. Es folgten Teilnahmen an verschiedenen Meisterkursen sowohl für Komposition (u. a. bei Philippe Leroux, Joshua Fineberg) als auch Kammermusik (Internationale Sommerakademie Prag - Wien - Budapest 2004/2012). Seit Jahren werden seine Werke international von namhaften Musikern und Ensembles in Auftrag gegeben und aufgeführt (ensemble xx. Jahrhundert, AsianArts Ensemble Berlin, Quasars Ensemble, Trio Unidas, Ensemble Zeitfluss, ensemble reconsil, TENM, Ensemble Platypus, Ensemble Klingekunst, Acies-Quartett). Neben Aufführungen in Österreich (u. a. Musikverein und Konzerthaus Wien) werden seine Werke bei internationalen Konzerten und Festivals (u. a. MDR Musiksommer, ISCM World New Music Days, Forum Wallis, Musikbiennale Zagreb, tage neuer musik graz, Festival Composit, KomponistInnenmarathon Wien) gespielt. Seine Musik erhält weite Verbreitung bei Aufnahmen und Sendungen durch den ORF, NDR, MDR, RTV Slowenien und HRT Kroatien

sowie CD-Veröffentlichungen u. a. bei den Labels Col legno, Paladino und Genuin. Daneben ist Daniel Oliver Moser als Bratschist mit verschiedenen Ensembles, überwiegend im Bereich Neuer Musik tätig. Pädagogische Tätigkeiten führten ihn unter anderem als Gastdozent an die Queens University Belfast, das Central Conservatory Beijing und das Kärntner Landeskonservatorium Klagenfurt. Seit Januar 2018 unterrichtet er elementare Komposition und Musiktheorie an der Musik und Kunst Privatuniversität Wien. Darüber hinaus war Moser mehrfach Stipendiat unterschiedlicher Stiftungen. Er gewann den 1. Preis beim Wendl & Lung Klavierkompositionswettbewerb 2009, den 1. Preis beim Josef Trattner-Kompositionswettbewerb 2009 und erhielt den Theodor-Körner-Preis 2012. 2014 war er Artist in Residence des Landes Tirol im Künstlerhaus in Paliano bei Rom sowie Träger des Hilde Zach Kompositionsstipendiums der Stadt Innsbruck. 2015 erhielt er das Jahresstipendium für Musik des Landes Kärnten und 2016 das österreichische Staatsstipendium für Komposition.

Angry Birds entstand ursprünglich für ein bisher nicht realisiertes CD-Projekt der Pianistin Clara Frühstück, das mit Liszt und Messiaen Vogelgesänge in der Musik zum Thema hat. Die Referenzen an diese Komponisten sind

daher in der Pianistik des Stückes auch durchaus augenscheinlich. Der harmonische Aufbau ist dabei aber mehr an Messiaens Schüler Gerard Grisey und speziell Tristan Murail angelehnt. Der eigentliche Fokus liegt aber im formalen Aufbau: der Titel verweist auf ein Computerspiel (das ich selbst allerdings nie gespielt habe). Die für bestimmte Games typische Gliederung in Levels ist formgebend: fünf Levels und ein Bonus Level stellen jeweils unterschiedliche und ansteigende technische Schwierigkeiten in den Fokus: Anschlagkontrolle, Polyrhythmik, Sprünge, grenzwertige Tempi etc. Formale Geschlossenheit erreicht das Stück dabei durch wiederkehrende Verwendung bestimmter motivischer Zellen, die auch den Zweck haben, die Striktheit des formalen Geschehens immer wieder in Frage zu stellen. Das Stück schließt mit einem Abschnitt »Credits«, in dem diese in Frage stellenden Elemente zum zentralen Material werden und letztlich auch die typische Siegesgeste eines jeden Levels, eine pianistische Näherung an die Obertonreihe, im Ausdruck kontaminieren. Inspirierend hat aber vor allem ein in seiner Brutalität und Schlichtheit erschreckender Satz in der Beschreibung des Spiels »Angry Birds« gewirkt: »Ziel eines jeden Levels ist es, alle Schweine zu vernichten.« Mich hinterließ das nachdenklich.

Daniel Oliver Moser

Arnold Schönberg: Kammersymphonie op. 9

In einer »Analyse der Kammersymphonie« bezeichnet Arnold Schönberg sein am 25. Juli 1906 in Rottach-Egern am Tegernsee vollendetes Opus 9 als »wirklichen Wendepunkt« seines Kompositionsstils, »das letzte Werk meiner ersten Periode, das aus nur einem durchgehenden Satz besteht. Sie hat noch eine gewisse Ähnlichkeit mit meinem ersten Streichquartett op. 7, das auch die vier Satztypen der Sonatenform kombiniert [...]«. Das Formkonzept der Einseitigkeit mit innerer, latenter Mehrseitigkeit, das die Momente Sonatensatz und Sonatenzyklus verschränkt, studierte Schönberg an Beethovens »Großer Fuge«, Schuberts »Wandererfantasia« und Liszts h-Moll-Sonate (Werke, die sich auch in der Partitursammlung seines Nachlasses finden). Mehrdimensionales Formdenken in nahtlos ineinander übergehenden Sätzen (Exposition – Scherzo – Durchführung – Adagio – Reprise), eine Überfülle motivisch-thematischen Materials (Alban Berg streicht in seiner Analyse der Kammersymphonie 19 Themen heraus) und eine komplexe Harmonik (Dur-Moll-Tonalität, Ganzton- und Quartenharmonik) eröffnen in der Kammersymphonie jene Multiperspektivik, die für den Komponisten einen »Wendepunkt« in seiner künstlerischen Entwicklung darstellte: die Abwendung vom spätromantischen Orchesterklang und die sukzessive Emanzipation der Dissonanz.

»Nachdem ich die Komposition der Kammersymphonie beendet hatte, war es nicht nur die Erwartung des Erfolgs, die mich mit Freude erfüllte. Es war etwas anderes und Wichtigeres. Ich glaubte, daß ich jetzt meinen eigenen persönlichen Kompositionsstil gefunden hätte, und erwartete, daß alle Probleme [...] gelöst wären, sodaß ein Weg aus den verwirrenden Problemen gewiesen wäre, in die wir jungen Komponisten durch die harmonischen, formalen, orchestralen und emotionalen Neuerungen Richard Wagners verstrickt waren.« (»Wie man einsam wird«, 1937)

Die ersten Belege zur Kammersymphonie finden sich in Schönbergs Skizzenbuch in zeitlicher Nähe zu einer Orchesterkomposition, die Ende 1905 entworfen wurde. Seine Beschäftigung mit einem größeren Klangapparat in dieser Zeit ist evident, wenngleich nicht ganz klar ist, inwieweit die Konzeption des Werkes mit ihrer spezifischen Besetzung bereits mit dem Plan zu einer Symphonie verbunden war. Es darf jedoch – entgegen Anton Webers Meinung, das Opus 9 trage den *»Charakter eines Kammermusikwerkes«* – spekuliert werden, dass die Werkintention a priori einem Kondensat symphonischer Form unter Anwendung kammermusikalischer Techniken entsprach. Nur wenige Wochen nach dem Stück konzipierte Schönberg den ersten Teil seiner Zweiten Kammersymphonie, die nach mehreren Unterbrechungen erst 1939 als op. 38 vollendet wurde. Die Bestimmung des

Symphonischen lag für Schönberg in einem *»Panorama, wo man zwar auch jedes Bild für sich ansehen könnte, aber in Wirklichkeit diese Bilder fest verbunden [sind] und ineinander über[gehen].«* Die Bildüberlagerung findet auf der musikalischen Ebene in der Verschränkung formaler Abschnitte eine Entsprechung, deren Gedrängtheit und Kürze ein bedeutendes fortschrittliches Moment in einer symphonischen Werkdisposition um 1906 darstellte, zumal die klangdichte Instrumentation eine konstitutive Funktion innerhalb der Komposition erlangt.

Die Uraufführung der Ersten Kammersymphonie durch das renommierte Ensemble der Bläservereinigung des Wiener Hofopernorchesters und das Rosé-Quartett im Großen Musikvereinssaal am 8. Februar 1907 führte zu einer in dieser Zeit beispiellosen Anzahl kontroversieller Besprechungen. Richard Strauss, dem Schönberg das Werk für fünfzehn Soloinstrumente im Jahr darauf – wie schon vor der Uraufführung erfolglos – angeboten hatte, antwortete am 27. September 1908, dass es nicht *»für die großen Orchester-Konzerte ohne Solisten«* geeignet sei und *»unbedingt in einem kleineren Saale gespielt werden müsse«*. Das aufführungspraktische Dilemma versuchte Schönberg durch Bearbeitungen zu lösen, zunächst für ein Konzert des Akademischen Verbands für Literatur und Musik im März 1913, das er selbst dirigierte und für welches er eine orchestral erweiterte Version

für Streichorchester und zehn solistisch gespielte Blasinstrumente wählte. Die Klangbalance sollte sich aber auch bei dieser Aufführung im Großen Musikvereinssaal als unausgewogen erweisen, weshalb er sich mit weiteren »*Retouchen und Verbesserungen, welche wesentlich zur Verbesserung des Klanges und zur Erzielung von Klarheit beitragen*« (Brief an Artur Nikisch vom 31. Jänner 1914) befasste.

Eine weitere Bearbeitung der Kammer-symphonie entstand durch Anton Webern, der das Werk für Geige, Flöte (oder zweite Geige), Klarinette (oder Bratsche), Violoncello und Klavier bearbeitete. Die Anregung kam von Schönberg während eines gemeinsamen Aufenthaltes in Traunkirchen im Sommer 1922. Die Besetzung entspricht der des »*Pierrot lunaire*« op. 21; das Arrangement, an dem Webern von November 1922 bis Januar 1923 arbeitete, sollte es ermöglichen, beide Werke in demselben Programm spielen zu können. Die Bearbeitung wurde zusammen mit dem »*Pierrot*« im April 1925 in Barcelona aufgeführt.

Mittwoch, 7. November 2018 | 19.30 Uhr

Arnold Schönberg Center

Gesprächskonzert

Aus nächster Nähe

Mitglieder des ORF Radio-Symphonie-orchesters Wien

Andreas Planyavsky Flöte

Richard Zottl Oboe

Johannes Gleichweit Klarinette

Marcelo Padilla Fagott

Peter Keserü Horn

Nadja Kayali Moderation

Arnold Schönberg

aus: Bläserquintett op. 26

Hans Erich Apostel

Quartett op. 14

Hanns Eisler

Divertimento für Bläserquintett op. 4

Alexander Zemlinsky

Humoreske

Karten 14 €

Donnerstag, 8. November 2018 | 19.30 Uhr

Arnold Schönberg Center

Gesprächskonzert

Arnold Schönberg in den Niederlanden

Kammerensemble mit Mitgliedern des Wiener Jeunesse Orchesters und des Nationaal Jeugd Orkest der Niederlande

Arnold Schönberg

aus: Streichquartett d-Moll op. 7

Bläserquintett op. 26/2

Gustav Mahler

Klavierquartett a-Moll

Johannes Brahms

Klavierquartett g-Moll op. 25/2

Werner Pirchner

Streichquartett für Bläserquintett

Alexander Zemlinsky

Humoreske

Willem Pijper

Sextett

Karten 14 €

Medieninhaber:

Arnold Schönberg Center

Privatstiftung

Direktorin Mag. Angelika Möser

Palais Fanto, Schwarzenbergplatz 6

A – 1030 Wien

Telefon +43 1 712 1888 | www.schoenberg.at

FN 154977h; Handelsgericht Wien

Redaktion: Eike Feß

GFÖM



WIEN
KULTUR

 Bundeskanzleramt